

Lehrlinge auf Welttournee

Von wegen Werkstatt um die Ecke: Warum immer mehr Unternehmen ihre Azubis ins Ausland schicken und wer davon profitiert.

Von Oliver Schmale

Wenn Franziska Schmider von ihrem Aufenthalt in Thailand erzählt, ist der jungen Frau die Begeisterung noch immer anzumerken. Die 19 Jahre alte Auszubildende, die Mechatronik in der Verpackungssparte des Technologiekonzerns Bosch in Waiblingen bei Stuttgart lernt, hat sechs Wochen in dem südostasiatischen Land verbracht. Und das nicht während ihres Urlaubs, sondern während ihrer Berufsausbildung. Auslandsaufenthalte sind während der Lehre zwar immer noch selten, aber sie nehmen zu. Nicht nur, weil es die Globalisierung der Arbeitswelt erfordert.

Beim Technologiekonzern Bosch wird das freiwillige Angebot schon seit Jahren praktiziert. Er schickt regelmäßig ein Fünftel eines Ausbildungsjahrgangs in die Ferne. Das sind im Jahr rund 250 Lehrlinge und Studenten der Dualen Hochschule, wie Siegfried Czock, Leiter Aus- und Weiterbildung Deutschland, sagt. "Das fördert die Flexibilität und die Kompetenz der jungen Leute, sich in einem neuen und fremden Umfeld zurechtzufinden." Die junge Frau hat in Thailand gleich in mehrfacher Hinsicht Neuland betreten. Denn es war auch ihr erster Flug, und sie war zum ersten Mal längere Zeit weg von zu Hause.

Bevor es losging, seien ihr tausend Sachen durch den Kopf gegangen. "Am Anfang habe ich mich schon gefragt, ob ich das schaffe", sagt sie rückblickend. Aber ihr sei schnell klar gewesen, dass sie das mache. Dabei gehe es darum, neue Erfahrungen zu sammeln und seine eigenen Grenzen kennenzulernen. Seit Sommer 2012 haben die Bosch-Auszubildenden aus dem schwäbischen Verpackungstechnik-Werk die Möglichkeit, die heimische Werkbank mit der in Chon Buri in der Nähe von Bangkok zu tauschen. Dort hatte der Konzern einen neuen Standort für Verpackungsmaschinen für die Lebensmittelindustrie aufgebaut. Normalerweise sind die Lehrlinge fünf Wochen in dem Werk tätig und dann noch eine Woche beispielsweise in einem Sozialprojekt engagiert. Bei Schmider lief es etwas anders.

Denn Bosch führte mit dem Aufbau der Fabrik gleichzeitig in seinem Umfeld die duale Ausbildung ein, so wie sie in Deutschland praktiziert wird. In Thailand gibt es zwar Berufsschulen. Dort fehlt es aber an Praxis. So unterrichtete Schmider drei der dortigen Mechatronik-Auszubildenden und bereitete sie auf eine Prüfung vor. "Ich war selbst der Meister", sagt die junge Frau nicht ohne Stolz. Der Unterricht erfolgte natürlich auf Englisch. Am Anfang sei es schwierig gewesen, mit der Zeit lief es aber besser. Für den Unterricht hatte sie alte Prüfungsaufgaben dabei und benutzte eigene Unterlagen. Mit Erfolg, denn alle drei Lehrlinge, die sie unterrichtet hat, schafften das Examen.

Bevor Bosch die Auszubildenden ins Ausland schickt, bekommen sie eine Einweisung in das, was es in den entsprechenden Ländern zu beachten gibt. Tabu ist beispielsweise in Thailand, dass über den König gelästert wird. "So etwas wäre wie Hochverrat", sagt Ausbilder Karl Steffan. Rund ein Dutzend Lehrlinge aus Waiblingen haben im Jahr die Chance, Auslandserfahrung zu sammeln. Neben Thailand steht auch die Schweiz zur Wahl. Voraussetzung sind gute Leistungen in der Berufsschule, weil der ausgefallene Unterricht in Deutschland nachgeholt werden muss. Auch die betrieblichen Leistungen müssen stimmen.

Der Technologiekonzern will mit diesem besonderen Angebot nach den Worten von Czock die künftigen Fachkräfte auf mögliche Auslandseinsätze vorbereiten. Wenn so etwas schon während der Ausbildung gemacht werde, sei es dann später einfacher, einen Mitarbeiter für einen solchen Einsatz außerhalb der Heimat zu gewinnen. "Gerade international ausgerichtete Großunternehmen benötigen Fachkräfte, die auf einem global ausgerichteten Arbeitsmarkt bestehen und sich in der internationalen Arbeitswelt sicher bewegen können", erläutert Friederike Wiethölter von der Nationalen Agentur Bildung für Europa des Bundesinstituts für Berufsbildung. Fremdsprachenkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen seien dafür unabdingbar. Den Unternehmen sei es wichtig, diese Kompetenzen schon während der Ausbildung zu fördern, um später ausreichend international qualifiziertes Personal zu haben.

Die Unternehmen profitieren natürlich ebenfalls von den neuen Erfahrungen der Mitarbeiter. "Von neuen Arbeitstechniken, Auslandskontakten und der gesteigerten Motivation der Auszubildenden", wie Tamara Moll vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) in Berlin berichtet. Außerdem sind solche Angebote zugleich ein wichtiger Aspekt bei der Werbung um den Nachwuchs. Auslandsaufenthalte für Auszubildende gewinnen zunehmend an Bedeutung für das Ausbildungsmarketing, berichtet Wiethölter weiter. "Gerade gut qualifizierte junge Leute fragen bei ihrer Entscheidung, welchen Ausbildungsweg sie einschlagen, verstärkt nach den Auslandsmöglichkeiten, die ihnen zur Verfügung gestellt werden."

Bei Studenten ist es längst üblich, dass sie einen Teil ihres Studiums außerhalb von Deutschland verbringen. Das macht sich gut im Lebenslauf, und außerdem verbessert die auswärtige Bildungsstation die Sprachkenntnisse. Die Hochschulbesucher nutzten in der Vergangenheit oftmals das Erasmus-Programm, um zeitweise in die weite Welt hinaus zu gehen. Doch mit Hilfe des Nachfolgers "Erasmus+", in dem das bisherige Programm aufging, können jetzt nicht nur Studenten die Koffer packen, sondern auch junge Auszubildende. In Deutschland gibt es seit mehreren Jahren ein entsprechendes Programm, das Unternehmen dabei unterstützt. Seit 2009 erhalten junge Leute Unterstützung durch das Mobilitätsberaterprogramm "Berufsbildung ohne Grenzen" an den Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern, wie Moll erläutert. Insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen sei die umfassende Beratung und Betreuung zur Organisation und Durchführung von Auslandspraktika wichtig. Dazu zählten die Partnersuche im Ausland und die Suche nach zusätzlichen Fördermitteln. "Insgesamt haben die Mobilitätsberater im Netzwerk bislang rund 8800 Auszubildende und junge Fachkräfte entsandt und konnten über 3000 Unternehmen als Multiplikatoren für Mobilitätsprojekte gewinnen. War die erste Erfahrung positiv, schicken viele Betriebe auch weiter ihre Azubis ins Ausland", so Moll weiter.

Kleine und mittlere Unternehmen stellen bislang seltener Anträge auf solche Programme. Aber sie entsenden ihre Auszubildenden gleichfalls zunehmend ins Ausland. Seit Jahren ist das schon bei dem in Sindelfingen beheimateten Messelogistik-Unternehmen Netlog Network Logistix GmbH der Fall. Der 20 Jahre alte Auszubildende Daniel Wahl lernt dort Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen. In dem 28 Mitarbeiter zählenden Unternehmen gehört es seit Jahren zur Ausbildung dazu, dass die jungen Menschen eigene Projekte auch außerhalb Deutschlands abwickeln. Am Anfang habe er davon nichts gewusst. Wenige Monate nach dem Start seiner Ausbildung ist Wahl von seinem Chef nach Salzburg geschickt worden: "Ich war allein auf der Messe." Er habe dafür sorgen müssen, dass die Lastwagen des Kunden auf dem Gelände am richtigen Ort landen. "Man bleibt so lange, bis der Lastwagen leer ist und der Stand richtig plaziert ist", erzählt Wahl.

Vor Ort wird immer mit einem Partner zusammengearbeitet. Später sei er stolz gewesen, dass er alles allein gut abgewickelt habe. Doch der junge Mann war während seiner Ausbildung, die im Sommer endet, nicht nur in Österreich, sondern auch schon in Brüssel, Paris, Mailand und Basel. "Vom Land sieht man in der Regel nichts, sondern nur das Messegelände", sagt Geschäftsführer Andreas Loibl. Und vor Ort können schon die einen oder anderen Probleme auftauchen, welche die Arbeit schwerer machen. Angefangen von kleineren zeitlichen Verzögerungen bis hin dazu, dass eine Maschine, die auf einen Stand soll, erst mehrere Stunden später eintrifft als eigentlich geplant. In einem Fall konnte sie dann nicht mit einem Kran zum Stand gebracht werden, sondern sie musste mit Hilfe von zwei Gabelstaplern durch die Gänge der schon aufgebauten Stände transportiert werden.

Wahl, der Fachabitur gemacht hat, sagt: "Ich bin leider nur zweisprachig." Er spricht noch Englisch. Im Notfall schlage er sich mit Händen und Füßen durch. Die notwendigen Fachbegriffe hat sein 41 Jahre alter Chef Loibl für seine Mitarbeiter über die Jahre hinweg in einer Art Lexikon gesammelt. Darauf hat jeder Zugriff. "Auf dem Messegelände macht es mehr Spaß als im Büro", sagt der Auszubildende. Er und seine Kollegen feiern die anfallende Mehrarbeit vor allem in den Sommermonaten ab, wenn weniger los ist. Netlog ist in der ganzen Welt aktiv, deshalb waren die Azubis auch schon in Australien oder Afrika tätig. "Es tut jedem Menschen gut, rauszukommen. Dann sieht er vor Ort, wie gearbeitet wird", sagt Loibl. Er hat über die Jahre die Erfahrung gemacht, dass es nicht unbedingt alle jungen Leute ins Ausland zieht. "Sie schlagen sich eher nicht darum, dass sie wegkommen."

Kastentext:

Dualer Erfolg

Deutschland hat mit 7,4 Prozent die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in Europa, und die duale Berufsbildung trägt nach einhelliger Meinung einen erheblichen Teil zu dieser Erfolgsgeschichte bei. Während deutsche Behörden derzeit vielen Ländern dabei helfen, ähnliche Systeme aufzubauen, gehen der Berufsbildung zu Hause jedoch die Bewerber aus. Denn in der alternden Gesellschaft sinkt einerseits die Zahl potentieller Kandidaten, und durch die Bildungsexpansion steigt andererseits der Anteil derer, die ein Studium vorziehen. Im vergangenen Ausbildungsjahr sank die Zahl der neuen Lehrverträge um 1,4 Prozent auf 522 200. Zudem gab es deutlich mehr offen gebliebene Stellen als unversorgte Bewerber. Weil es immer schwieriger wird, gute Bewerber zu finden, ziehen sich einige Unternehmen aus der Ausbildung zurück. Andere locken mit attraktiven Angeboten, die vom Auslandsaufenthalt bis zum Firmenwagen reichen. Für die Lehrlinge stellt sich die Situation indes meist rosiger dar: Mit der Ausbildung zur Fachkraft in der Tasche steigen die Chancen am Arbeitsmarkt. Einer Studie zufolge arbeitet mehr als die Hälfte (52 Prozent) der Ausgebildeten später in ihrem erlernten Beruf. Ein weiteres knappes Drittel (32 Prozent) ist in einem verwandten Beruf beschäftigt. Nur 16 Prozent geben an, dass die aktuell ausgeübte Tätigkeit mit der Gelernten nichts mehr zu tun hat.

svs.

Bildunterschrift: Lernen zu Hause: Die Auszubildende Franziska Schmider arbeitet an einer automatischen Sortieranlage.

Foto Rainer Wohlfahrt


Erfahrungen in der Fremde: Schmider unterwegs für Bosch Thailand

Fotos privat

Quelle:	Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.06.2015, Nr. 128, S. C1
Ressort:	Seitenüberschrift: Beruf und Chance Ressort: Beruf und Chance
Sach-Codes:	AUSB Ausbildung ARBT Arbeit
Dokumentnummer:	FD1201506064590058

Dauerhafte Adresse des Dokuments: https://www.genios.de:443/document/FAZ__FD1201506064590058

Alle Rechte vorbehalten: Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH